

# Evangelische Stadtkirchengemeinde Baden-Baden

## Sonntag Rogate 2021

### Vom Menschenmund zum Gottesohr

Predigt zu Jesus Sirach 35,16ff

von Pfarrerin Marlene Bender

#### Jesus Sirach 35, 16ff

Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er überhört nicht den Hilferuf der Waisen noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Er sieht die Tränen, die über ihre Wangen laufen und hört ihren Schrei, ihre Anklage gegen den, der die Tränen verursacht hat.

Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und seine Gebete erreichen den Himmel. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Seinen Recht verschafft und Gericht hält. Der Herr lässt nicht auf sich warten. Er hat nicht lange Geduld mit den Verbrechern; *für ihre Grausamkeit wird er ihnen die Knochen zerschmettern.*

#### EG 645 Wenn die Last der Welt

Liebe Gemeinde,

woran erkennt man ein Gebet? Nächste Woche feiern wir Konfirmation; Ihr Konfis könnt diese Frage sicher beantworten: Woran erkennt man ein Gebet? Ihr wisst:

Es beginnt meist mit einer Anrede an Gott und endet mit „Amen“. Ganz oft falten wir Beter dabei die Hände oder erheben sie, um auch mit dem Körper zu zeigen, wohin wir uns wenden. Wir senken den Blick, um uns zu sammeln oder erheben ihn, um die Richtung zu unterstreichen, die unsere Worte nehmen sollen: hin zu dem, der über allem thronet.

Worte des Dankes, der Klage, der Bitte werden also zum Gebet, wenn wir sie an Gott adressieren.

- Die Impfungen schreiten voran. Viele von uns beten: *Lieber Gott, hilf mir, dass ich das Vakzin vertrage, dass ich gesund bleibe und andere schütze.*
- Ich besuche eine alte Dame, die völlig einsam ist; daraus wird eine Bitte: *Treuer Gott, schick ihr einen Menschen und zeig mir Wege, ihr zu helfen!*
- Am Donnerstag schickte Familie von Pallandt eine Mail. Viele kennen die Vier, die fast jeden Sonntag im Gottesdienst waren (die Eltern, die Großmutter und Anastasia, die uns mehrfach mit ihrem Harfenspiel erfreut hat). Vor kurzem ist die Familie umgezogen nach Sotschi ans Schwarze Meer. In ihrer Mail schreibt sie: *Wir möchten Sie bitten, unsere Familie beim nächsten Gottesdienst in die gemeinsamen Gebete einzuschließen. Der christliche Glaube war und bleibt für unsere Familie wegführend. Daher beten wir nachher: Treuer Gott, schenke der Familie einen guten Start in der neuen Heimat, bewahre sie und lass sie wieder eine Gemeinde finden, in der sie ihren Glauben leben können.*

So kennen wir das: Wir bringen das, was wir erleben, vor Gott.

Viel wird geredet über den Verlust des Glaubens in unserer Gesellschaft. Sicher, nur wenige reden offen darüber, dass sie beten. Aber bei anonymen Umfragen zeigt sich, dass viele Menschen es dennoch oder immer noch tun. An wen sie sich wenden, wissen sie manchmal selbst nicht. An irgendeine Macht, die höher und größer und hoffentlich gnädig ist? Einige

halten das Beten für eine Art Selbstreflexion. *Ich denke über mich nach, komme zur Ruhe, kehre bei mir ein.* Ein Gebet ohne Gott, ohne Du, ohne Gegenüber?

Nur wenige Religionen kommen ohne Gebet aus. Beten ist menschlich.

Als ich Konfirmandin war (das ist schon lange her; am 30. Mai feiere ich meine Goldene Konfirmation), lernten wir noch den Katechismus. Das ist, Euch Konfirmanden sei's erklärt, eine Zusammenfassung wichtiger Themen unseres christlichen Glaubens in Frage- und Antwortform. Eine der Fragen im pfälzischen Katechismus lautete: *Was ist das Gebet?* Und die Antwort, die wir auswendig lernen mussten: *Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott.* Das ist die Regel.

Hier aber, im Buch Jesus Sirach, liegt die Pointe darin, dass Menschen beten, ohne es zu wissen. Sie weinen, seufzen, klagen, und **Er überhört nicht den Hilferuf der Waisen noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Er sieht die Tränen, die über ihre Wangen laufen und hört ihren Schrei, ihre Anklage gegen den, der die Tränen verursacht hat.**

Die Tränen der Einsamen, das Stöhnen der Kranken, die Schreie der Notleidenden, das Seufzen der Entrechteten – all dies wird zum Gebet – unbeabsichtigt, unwillentlich –, weil Gott es zu sich dringen lässt. Das stumme Leiden der Hungernden, der Protestschrei der Geflüchteten, der Hilferuf der Ertrinkenden, das Stöhnen eines Corona-Patienten – all das ist Gebet, wenn Gott es dazu macht.

Auf diese Weise beten also auch Atheisten, haben sie Hilfe erfahren, Rettung aus Not – ohne Hinwendung zu Ihm, ohne dieses „Du“, ohne Anrede oder Amen, weil Er, wie wir gehört haben, **dem Armen hilft ohne Ansehen der Person.**

Nicht immer machen wir also unsere Worte zu einem Gebet; zu einem Gebet werden sie, weil sie zu Gott durchdringen, weil sie ihn tatsächlich erreichen.

Doch oft haben wir den Eindruck, dass unsere Worte nicht zu Ihm dringen, dass Gott gar nicht hört. **Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost.**

**Ohne Trost bleiben;** beten und nichts dabei spüren; Gott anrufen und keine Antwort erhalten – sage niemand, er kenne das nicht! Ich denke an Mutter Teresa von Kalkutta, die albanische Nonne, die den Friedensnobelpreis bekam und von ihrer Kirche heiliggesprochen wurde. Viele bewundern bis heute ihre Güte, ihren hartnäckigen Glauben, ihre unendliche Hilfsbereitschaft. Ihrem Beichtvater aber schrieb sie: *Dieses furchtbare Gefühl der Verlorenheit, diese unbeschreibliche Dunkelheit, diese Einsamkeit. Der Platz Gottes in meiner Seele ist leer. In mir ist kein Gott. Er will mich nicht.* Unser Bibelwort sagt dazu: **Bis das Gebet einer Demütigen durch die Wolken gedungen ist, bleibt sie ohne Trost.** Es kann ein langer Weg sein, den das Gebet zwischen Menschenmund und Gottesohr zurücklegt! Und wie Mutter Teresa fragen viele: *Wo bleibt die Antwort? Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt? Warum fließen so viele Tränen? Wo bleiben Recht und Gerechtigkeit?*

Jesus Sirach ist sicher: Gott wird antworten. Er hört, auch wenn das Gebet bisweilen erst verzögert zu ihm dringt. Und er spricht – auch ins Dunkel hinein. Mutter Teresa meinte, eine Stimme zu hören, die ihr einen Auftrag gab: *Bring die Seelen der armen Straßenkinder zu mir.* Weitere solche Erlebnisse folgten, von denen sie dem Erzbischof von Kalkutta berichtete. Mit einer fast schon dreisten Hartnäckigkeit bestürmte sie ihn mit Briefen. *Wie lange muss ich noch warten?* schrieb sie ihm ein ums andere Mal, bis sie die Erlaubnis erhielt, in die Slums von Kalkutta zu ziehen. War das nicht doch auch eine Gebetserhörung? Damit begann jedenfalls eine beispiellose „Erfolgs“-geschichte, doch trotz des atemberaubenden Wachstums des Ordens und der Arbeit an Sterbenden und Armen war immer eine Düsterei in Teresa. Sie blieb **ohne Trost**, und doch **drangen ihre Worte durch die Wolken**, handelte Gott durch sie.

Denn **Der Herr lässt nicht auf sich warten. Er hat nicht lange Geduld mit den Verbrechern.** Bis hierhin haben wir vorhin den Predigtabschnitt gehört, aber ich finde es unehrlich, hier zu enden. Denn was es heißt, dass Gottes Geduld mit den Verbrechern am Ende ist, sagt der nächste Satz: **Der Herr lässt nicht auf sich warten. Er hat nicht lange Geduld mit den Verbrechern; für ihre Grausamkeit wird er ihnen die Knochen zerschmettern.**

Wieso trauen wir uns nicht, das zu lesen und zu hören? Wieso scheiden wir unbequeme, widerständige Bibelwort aus? Wollen wir das alte Klischee nicht bedienen, hier rede ein alttestamentlicher Rachegott? Für antisemitische Klischees auf den ersten Blick eine Steilvorlage! Aber wer die Bibel aufmerksam liest, der kennt den Tag des Gerichts, die Trennung und Scheidung beim Jüngsten Gericht auch aus dem Neuen Testament. So einfach ist das nicht mit den Zuweisungen und Gegenüberstellungen: als gäbe es zwei Götter, den des Alten und den des Neuen Testaments. Als sei dort alles streng und hart und hier, in der Nähe Jesu, alles heil und lieb. Aber weder ist Gott schizophran, gespalten, in sich widersprüchlich und willkürlich noch ist Er harmlos. Wenn Er Gerechtigkeit schaffen wird (und das erwartet Jesus Sirach ebenso wie der Apostel Paulus), dann ist klar: die Unbarmherzigen kommen nicht so *mir nichts, dir nichts* davon. Die Taten, besser: die Untaten werden nicht unter den Teppich gekehrt. Wenn Gott eintreten wird für die Rechtlosen, die Ausgebeuteten, heißt das: Er wird die anklagen, die alles Unrecht verursacht haben.

Gestern wäre Sophie Scholl 100 Jahre alt geworden. Freislers Gerichtshof hat sie, ihren Bruder und die Mitglieder der Weißen Rose hingerichtet. Was für ein Verbrechen im Namen unseres Volkes! Nach dem Krieg sind viele, die damals in der Justiz das Sagen hatten, glimpflich davongekommen. War's das?

Heute Morgen werden drei Fliegerbomben in Oos entschärft – ein Bild für das, was verschüttet wurde, aber doch noch vorhanden: an Schuld, an Sünde, an Verbrechen, an Hass und Wahn – und was doch immer wieder neu aufbricht in Form von Nationalismus und Rassismus.

**Gott hat nicht ewig Geduld mit den Verbrechern**, hören wir heute Morgen. Gott wird das letzte Wort darüber sprechen. Es ist also eine ernste Sache, wenn Gott die Schreie der Opfer erhört. Und bilden wir uns ja nicht ein zu meinen, wir stünden auf der sicheren Seite, wir hätten uns nichts vorzuwerfen. Die Gnade der späten Geburt hat uns nicht zu besseren Menschen gemacht, nicht zu Unschuldigen. Die Klage ist darum immer auch verbunden mit der Selbsterkenntnis, mit dem Ruf *Kyrie, eleison! Erbarme dich auch meiner, Herr.*

So zu beten, kann uns lösen aus Resignation, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Darum *Rogate – betet! Amen*